



BARMHERZIGE
BRÜDER

Förderverein

johannes hospiz

Informationen zu Palliativmedizin und Hospizarbeit der Barmherzigen Brüder

Nr. 76 · Dezember 2013



Die Gemeinde Christkönig ist stolz und froh, die Einrichtungen von Hospiz und Palliativstation so nah bei uns zu haben. Wir unterstützen sie sehr gerne, weil sie eine großartige Gelegenheit bieten, Menschen am Ende ihres Lebens zur Seite zu stehen und ein möglichst lange selbstbestimmtes und würdevolles Leben zu ermöglichen. So verstehen wir die ehrenamtliche und professionelle Hospizarbeit als notwendigen Teil der christlichen Lebensbegleitung, die gerade im oft tabuisierten Bereich um das Sterben ihre Glaubwürdigkeit erweist.

Wir freuen uns, diese Arbeit von der Seite der Seelsorger zu unterstützen, aber auch unsere Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, wie zum Beispiel den Pfarrsaal für die jährliche Mitgliederversammlung oder für große Feiern, wie in diesem November die Feier des 20 jährigen Jubiläums der Kooperation von Caritasverband und Malteser Hilfsdienst mit den Barmherzigen Brüdern. Wir wünschen, dass sich viele Menschen dem Gedanken einer ganzheitlichen und zutiefst menschlichen Hilfe an der Grenze zwischen dem Leben hier und der ganz anderen Welt Gottes verbunden wissen und sie tatkräftig unterstützen.

Augustinus Bauer
Augustinus Bauer
Pfarrer von Christkönig

Verlässliche Partner

20 Jahre Kooperation von Caritas, Maltesern und Barmherzigen Brüdern in der Palliativ- und Hospizarbeit

Mit einem Gottesdienst und einer Feierstunde begingen rund 80 Gäste am 22. November das 20-jährige Bestehen des Kooperationsvertrags zwischen Barmherzigen Brüdern, Caritasverband und Malteser Hilfsdienst im Erzbistum München und Freising. Der Vertrag wurde 1993 zum Wohl schwerkranker und sterbender Menschen auf der Palliativstation des Münchner Krankenhauses Barmherzige Brüder abgeschlossen. Bis heute sind auf der Station der Ambulante Hospizdienst der Caritas und die Sozialberatung der Malteser angesiedelt.

Ein fiktiver Brief an Dame Cicely Saunders, die als Begründerin der modernen Hospizbewegung gilt – diese unge-

wöhnliche Idee für ein Grußwort setzte Christiane Gräfin von Ballestrem, die Diözesanoberin der Malteser, bei der Feierstunde um. Sie berichtete über eine Zusammenarbeit, an der Dame Cicely „sicherlich eine große Freude“ gehabt hätte. Aber wie in London so hing der Erfolg des Projektes in München nicht zuletzt von Personen ab. Und Gräfin Ballestrem ist sich sicher: „Das Entstehen und die Pflege der Kooperation ... ist zum allergrößten Teil Dr. Thomas Binsack zu verdanken.“ Deshalb verlieh sie im Namen des Malteser Ritterordens dem langjährigen Chefarzt der Palliativstation an Ort und Stelle das Verdienstkreuz pro Merito Melitensi.

Fortsetzung auf Seite 2



Dr. Thomas Binsack freut sich über die Ehrung mit dem Verdienstkreuz ‚pro Merito Melitensi‘, die Christiane Gräfin von Ballestrem, Diözesanoberin der Malteser, vorgenommen hat. Der Chefarzt der Palliativstation, der Ende des Jahres in den Ruhestand geht, hat die Station seit ihrer Eröffnung 1991 geleitet und diese ebenso maßgeblich geprägt wie die Zusammenarbeit mit den Partnern Caritas und Malteser Hilfsdienst.

Auf Cicely Saunders hatte sich zuvor beim Dankgottesdienst in der Krankenhauskirche bereits Diözesan-Caritasdirektor Prälat Hans Lindenberger berufen. Er zitierte Saunders mit den Worten: „Hospiz ist kein Ort, sondern eine Haltung“. Es gehe um Achtsamkeit, Einfühlung, einen würdevollen Umgang mit Sterbenden. Den Kooperationspartnern sei es gelungen, betonte der Caritasdirektor, den richtigen Pfad zwischen „zwei Gräben am Wegesrand“ zu finden: Auf der einen Seite sei das die aktive Sterbehilfe, die von Christen vehement abgelehnt wird, auf der anderen Seite das „Nicht-sterben-lassen“ – denn auch „zu viel Medizintechnik ist würdelos.“

Provinzial Frater Emerich Steigerwald erinnerte in seinem Grußwort an die fast 500-jährige Tradition der Barmherzigen Brüder, „für die jeweilige Zeit Antworten auf drängende Fragen zu geben.“ Natürlich hätten zu Beginn des Engagements in der Hospizarbeit kritische Stimmen ein rasches Scheitern vorausgesagt. Es habe aber auch viel Unterstützung gegeben und deshalb gelte es, „Dank zu sagen den Menschen, die den Kooperationsvertrag lebendig und für



Von links: Festredner Prof. Dr. Eckhard Frick SJ, Chefarzt Dr. Thomas Binsack, Malteser-Diözesanoberin Christiane Gräfin von Ballestrem, Provinzial Frater Emerich Steigerwald und Caritas-Vorstand Wolfgang Obermair

die Kranken und ihre Familien erfahrbar gemacht haben.“

Jesuitenpater Eckhard Frick, Professor für Spiritual Care an der LMU München, gelang es in seinem Festvortrag den jeweiligen spirituellen Kern der drei Kooperationspartner herauszuarbeiten und zu zeigen, wie sie sich gerade in Hospizarbeit, Palliative Care und Spiritual Care treffen. So betonte er, Caritas sei nicht „irgendeine Wohlfahrtsaktivität“ der Kirche, sondern gehöre zu ihrem Wesen. Bei den Maltesern gehe es stets um zwei zentrale Anliegen: die Treue zum Glauben und den Dienst am

Nächsten. Und die Barmherzigen Brüder schließlich handelten in der Tradition ihres Ordensgründers Johannes von Gott, dessen Lebensmotto lautete: „Das Herz befehle“.

Das Gelingen einer Feier hängt auch vom musikalische Rahmen und dem leiblichen Wohl ab. Eine kleine Gruppe um Gustav Martin sorgte im Gottesdienst für die passenden Rhythmen, Monika Binner bereicherte mit Harfenmusik die Feierstunde und das Caritas-Unternehmen „Weißer Rabe“ verwöhnte im Anschluss die Gaumen der Gäste.

js

Impressum

Johannes-Hospiz
Informationsblatt
des Vereins zur Förderung
des Johannes-Hospizes
in München e.V. (Herausgeber)
- erscheint vierteljährlich, Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten -

Anschrift des Vereins:
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Telefon 089/17 93-100
E-Mail:
hospizverein@barmherzige.de
HVB München (BLZ 700 202 70)
Kontonummer 3960091670

Redaktion: Johann Singhartinger

Fotos: Andrea Janek (2 unten), Pater Johannes von Avila Neuner (4), Singhartinger (1, 2 oben).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a
93047 Regensburg

Immer mittwochs Zeit schenken

Christine Giesler arbeitet ehrenamtlich auf der Palliativstation St. Johannes von Gott

Mittwochs ist mein „Ehrenamstag“ und ich freue mich jedes Mal darauf. Seit 2011 arbeite ich an zwei Abenden im Monat ehrenamtlich auf der Palliativstation der Barmherzigen Brüder mit.

Wie kam ich auf die Idee, Hospizhelferin zu werden? Ausschlaggebend war das Sterben meiner Mutter, die zeitweise dort auf der Station war und liebevoll gepflegt wurde. Als sie dann in ein Pflegeheim kam, wurde uns eine Hospizhelferin zur Seite gestellt. Anfangs war ich skeptisch: Vermittelte ich den Eindruck, dass ich mich nicht selber kümmern konnte? Aber schon bald wurde die Hospizhelferin für uns unentbehrlich. Davon wollte ich etwas zurückgeben und alles fügte sich, als ein Vorbereitungskurs für Hospizhelferinnen angeboten wurde.



Meine Tätigkeit ist sehr vielfältig. Es gibt Abende, da weiß man gar nicht, wo man zuerst „hinlängen“ soll. Das

Fortsetzung auf Seite 3

„Mit schönen Klängen in den Himmel fliegen“

Monika Binner begleitet Patientinnen und Patienten auf der Palliativstation und im Hospiz jeden Donnerstag mit ihrer Musik

„In meinem nächsten Leben lerne ich Harfe spielen.“ Das sagte vor kurzem eine Patientin zu mir. Die Harfenmusik, die ich ihr vorspielte, hatte sie so berührt, dass dieser Wunsch in ihr erwacht war.

Berührt-Werden an Seele und Körper

Palliative Musiktherapie ist zum großen Teil als Berührt-Werden durch Musik zu verstehen. Berührt werden kann ich aber nur, wenn mir die Musik auch gefällt. Manche Patienten wünschen sich strenge, klare Barockmusik, andere verspielte Klassik. Ein sehr großer Teil der Patienten freut sich über traditionelle, bayerische Volksmusik: „Da samma dahoam.“ Aber auch meditative, spirituelle Klänge, wie zum Beispiel keltische Harfenmusik oder Kirchenlieder wie „Großer Gott wir loben dich“, „So

nimm denn meine Hände“ oder Marienlieder werden gerne ausgesucht.

Neben dem Berührt-Werden in der Seele hat Musik auch eine starke körperliche Wirkung. Schlaf- und Wiegenlieder helfen nicht nur Kindern, sich zu entspannen und Ruhe zu finden. Bei Sterbenden und komatösen Patienten kann die Entspannung so weit gehen, dass sie ihr Leben loslassen können. Ein Patient hat es mal so ausgedrückt: „Es ist mein größter Wunsch, mit diesen schönen Klängen in den Himmel zu fliegen.“

Nicht vergessen werden darf die fröhliche, lebenslustige und unterhaltsame Seite der Musik. Da die Patienten durch ihre Krankheit oft stark eingeschränkt sind, genießen sie es umso mehr, dass jemand ihnen etwas vorspielt. Oft werden frohe Erinnerungen geweckt, welche die Patienten nach dem Spiel mit mir teilen:



Monika Binner an der Harfe

„In Venedig am Markusplatz habe ich einmal einem Harfenspieler zugehört.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 2

Abendessen wird gerichtet und an die Patienten verteilt. Oftmals helfe ich beim Essen oder leiste auch nur Gesellschaft. Manche Bewohner unterhalten sich gern, andere wiederum freuen sich einfach, wenn man nur bei ihnen sitzt. Meist spürt man das jeweilige Bedürfnis ziemlich schnell.

Das Pflegepersonal bindet mich immer dort ein, wo gerade Bedarf ist. Manchmal ist es einfach ein kurzer Spaziergang den Flur entlang, weil ein Patient unruhig ist. Gerne gehe ich auch bei der Pflege zur Hand. Oft sind es nur Kleinigkeiten, aber ein Lächeln, ein dankbarer Blick und man weiß, für denjenigen ist es gerade etwas Großes, Wichtiges.

Gegen 21 Uhr wird es meist ruhiger. Die

Schwestern und Pfleger schreiben ihre Berichte, ich schaue noch einmal hier und dort in ein Zimmer, ob noch etwas gebraucht wird, werfe einen Blick in die Küche, ob für das Nachtpersonal und das Frühstück der Patienten alles gerichtet ist und verabschiede mich dann vom Pflegepersonal. Auch hier bekommt man immer ein Lächeln, ein nettes Wort und dankbare Blicke. Da weiß ich, der Mittwoch war ein guter Tag.

Ein Erlebnis ist mir in besonderer Erinnerung. Ich wurde zu einem Sterbenden gerufen. Die Ehefrau war benachrichtigt, konnte aber nicht gleich kommen. So saß ich bei dem Patienten und hielt seine Hand. Mir gingen viele Gedanken durch den Kopf: Wie war sein Leben, was hat er alles erlebt? Nach einer guten Stunde kam die Ehefrau und bat mich, mit ihr bei ihrem Mann zu bleiben. Und

sie erzählte mir von ihrem gemeinsamen Leben: wie sie sich kennenlernten, von den Kindern, die mittlerweile schon selber Kinder hatten, und dass sie ein schönes, wenn auch nicht immer ganz einfaches Leben zusammen hatten. Der Ehemann atmete ruhig und immer langsamer, bis er ganz aufhörte. Wir merkten es beide, die Frau sprach weiter, nahm meine Hand und wurde immer leiser. Dann saßen wir noch eine Weile schweigend da, die Frau umarmte mich kurz und bat mich zu gehen.

Wenn ich die Station verlasse, setze ich mich meist noch einen Augenblick auf die Bank vor der Eingangstüre oder laufe ein paar Schritte durch den Schlosspark. Dankbar in dem Wissen, ich kann nächsten Mittwoch wiederkommen.

Christine Giesler

Das war so ein schöner Urlaub.“ Oder: „Wir hatten viele Jahrzehnte ein Abo im Gasteig. Manchmal war auch Harfenmusik dabei. Diese Konzerte haben wir sehr genossen.“

Ein großer Teil der Patienten auf der Palliativstation zieht ins Johannes-Hospiz um. Wenn sie erfahren, dass ich auch dort zu ihnen komme, ist die Freude groß. Durch die Musik und manchmal auch durch intensive Gespräche ist eine Bindung entstanden, welche die Angst vor so einem Umzug mildern kann.

Eine Begegnung

Seit 14 Jahren spiele ich nun für die Patienten. Viele wunderbare Menschen konnte ich kennenlernen, an vielen Lebensgeschichten und Schicksalen Anteil nehmen. Eine Begegnung vom letzten Mai möchte ich hier erzählen.

Herr J. (87 Jahre) ist sterbend, kann nicht mehr sprechen, öffnet nur noch selten die Augen, nimmt aber wahr, was im Zimmer geschieht und versteht alles. Ich frage seine Frau und die Tochter, die bei ihm sind, ob ich für ihn spielen soll. Beide sind sofort begeistert. Dass ich mit Freude empfangen werde, bin ich gewohnt, aber dieses Mal war die Freude besonders groß. Bald erfahre ich auch warum. Herr J. hatte als junger Mann bei den Wiener Philharmonikern als Harfenist gespielt. Aus politischen Gründen musste er Wien verlassen und ist in den Orient ausgewandert. Man hat ihm versprochen, dass seine Harfe nachgeschickt wird. Aber – aus welchen Gründen auch immer – sie kam nie an. Auch sein Wunsch, wieder als Harfenist arbeiten und Konzerte geben zu können, ging nicht in Erfüllung. Herr J. musste als Ingenieur seinen Unterhalt verdienen. Auch als er wieder nach Europa zurückgekehrt war, hat er nie mehr Harfe gespielt. Ich stelle die Harfe so hin, dass er sie sehen kann, und spiele ein Menuett aus Österreich. Herr J. macht die Augen auf. In seinem Blick ist großes Staunen. Er kann nicht fassen, was er sieht und hört. Immer wieder versucht er, etwas zu sagen, aber es gelingt nicht mehr. Wenige Tage vor seinem Tod ist die Harfe noch einmal in sein Leben zurückgekehrt ...

Monika Binner



Herbergssuche in einer Krippen-Darstellung in der St. Pius-Kirche der Barmherzigen Brüder in Regensburg

... weil in der Herberge kein Platz für sie war

Maria legte ihren Sohn Jesus in eine Krippe, „... weil in der Herberge kein Platz für sie war“ – so heißt es im Lukas-Evangelium. Diese Begebenheit bietet in unserer Heimat in der Adventszeit Anlass für verschiedene Bräuche, zum Beispiel das „Frauentragen“ oder die Herbergssuche. Vor vielen Jahren begann ich in der Behinderteneinrichtung Reichenbach mit den Bewohnern in der Adventszeit die Herbergssuche mit Liedern und Musik spielerisch darzustellen, das war der Anfang des Bewohnerchores „Klosterspatzen.“

Der Mensch braucht einen Raum, in dem er leben kann. Angenommen sein, verstanden sein, sich entfalten können, das gehört zur Menschwerdung. Dass „kein Platz in der Herberge war“, war für Jesus, auch

für Maria und Josef bittere Realität. Beim „Platz Gottes“ in unserem Leben geht es um mehr als „nur“ um einen Schlafplatz, es geht um das Leben Gottes in uns.

Bei den täglichen Begegnungen mit unseren Patienten versuche ich, Gottes Leben in uns zu bekunden. Wenn wir uns das bildlich, vor allem in der heiligen Weihnacht, zu eigen machen, ist es eine große Hilfe: Gott wurde Mensch, damit wir Menschen Anteil haben am göttlichen Leben. Je mehr wir das im Alltag realisieren, desto mehr wird die Welt durchdrungen vom göttlichen Leben.

*Pater Johannes von Avila Neuner
Prior und Seelsorger am Krankenhaus Barmherzige Brüder München und im Johannes-Hospiz*

Sich etwas von der Seele schreiben

**Schreibgruppe für Trauernde, 14. Februar, 18 Uhr, bis 16. Februar, 13 Uhr
Bildungshaus der Franziskanerinnen Kloster Armstorf**

Kosten: 160 Euro incl. Übernachtung und Vollpension, Anmeldung bis 15. Januar
Weitere Infos bei Heike Forster, Psychosozialer Dienst der Caritas im Johannes-Hospiz der Barmherzigen Brüder, Telefon 089/179593-12, (Fax: -19) oder E-Mail: heike.forster@barmherzige-muenchen.de oder mail@heike-forster.de